

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich
für Darassalam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Er scheint
jeden
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungssitze Seite 76.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang VI.

Darassalam, den 2. April 1904.

No. 14.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 1. April abgelaufenen Abonnements ergehenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichteten Bestellungen auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere neue Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Nachbarliche Rücksichtslosigkeiten.

In der Official Gazette vom 15. März ist ein neuer Zolltarif veröffentlicht, der in der Hauptsache die Erhöhung des Einfuhrzollens von 5% auf 10% ad valorem bringt. Daß diese Erhöhung jeder Berechtigung entbehrt, geht aus dem klaren Wortlaut des Artikels 7 des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Zanzibar hervor: „Von allen Waaren und Gütern, welcher Art sie sein mögen, welche über See aus fremden Ländern in irgend einen Hafen innerhalb des Gebietes Seiner Hoheit des Sultans von Zanzibar, einerlei ob derselbe auf einer der Inseln oder an der Küste des afrikanischen Festlandes gelegen, ohne eingeführt, und daselbst gelandet werden, ist, eingeführt, und daselbst gelandet werden, ohne Unterschied, ob sie für den lokalen Konsum oder für den Versandt nach anderen Plätzen ganz oder teilweise bestimmt sind, soll seine Hoheit der Sultan berechtigt sein, einen Einfuhrzoll, der 5 Prozent des Wertes der so eingeführten Waren nicht übersteigen darf, zu erheben.“ Wenn es demnach auch sicher erscheint, daß seitens der englischen Regierung eine Desavouierung erfolgen wird — die Verordnung trägt bezeichnenderweise den erforderlichen Bestätigungsvermerk des Staatssekretärs Lansdown nicht —, und wenn man andererseits in Betracht zieht, daß sich dessen ein Mann wie der Commissioner Sir Charles Eliot voll bewußt sein muß, so folgt daraus mit unabweisbarer Klarheit, daß es sich wieder einmal um eine jener schmutzigen Geschäftsmanipulationen handelt, wie wir sie in letzter Zeit wiederholt zu beobachten Gelegenheit gehabt haben. Bei jeder

politischen Maßregel erhebt sich die Frage: cui bono? Wem zu Nutzen? Darauf giebt uns ein Satz der Verordnung klare Auskunft: „Einfuhrzoll wird erhoben von allen Gütern, welche in das Protektorat eingeführt werden gemäß Tarif A mit Ausnahme der Güter, welche tatsächlich für einen im Protektorat liegenden Bestimmungs-ort consigniert und auf See oder in einem Protektoratshafen vor Veröffentlichung dieser Verordnung befindlich sind. Diese werden zu dem am Tage der Absendung gültigen Tariffatz zugelassen.“ — Für die im betroffenen Gebiete ansässigen ausländischen Firmen kommt diese Verordnung wie ein Blitz aus heiterem Himmel, während es ausgeschlossen ist, daß die englischen Firmen nicht schon längere Zeit vorher entsprechende Winke erhalten haben. Es ist dies ein würdiges Gegenstück zu jener Erhöhung der Spirituosenabgaben zu einer Zeit, als die Firma Smith Mackenzie & Co. ihre Lagerräume mit Whisky u. zum Bersten vollgepfropft hatte. Der Tarif ist vom 14. März datiert,fahrplanmäßig hat die „Cromwell“ von der British India Linie London am 11. März verlassen, die beiden Daten stimmen so prächtig überein. Es wäre von Interesse festzustellen, daß auch dieser Dampfer gleich seinen beiden Vorgängern bemerkenswerth starke Ladungen für das Protektorat mitbringt. Die Bemessung der Spantennungsfrist zwischen Publikation und Inkrafttreten auf sage und schreibe 2 Wochen bei einer derartig tief einschneidenden Maßregel zeigt eine solche internationale Unhöflichkeit und politische Unmoral, daß man zur Kennzeichnung der Handlungsweise um einen parlamentarischen Ausdruck in Verlegenheit gerät. Der Gedanke, der dieses Resultat gezeitigt hat, nämlich, daß ja sonst jeder Kaufmann in der Lage gewesen wäre, große Vorräte noch zu dem alten mäßigen Satze einzuführen und in den Lagerräumen aufzuspeichern, zeigt einen elenden Krämergeist und eine so absolute Unfähigkeit des gesamten zum Theil gänzlich unerfahrenen und viel zu grünen Verwaltungsapparates, ein Land wie British-Ostafrika hochzubringen, daß wir die Charakterisierung einer britischen Zeitung, dem „Scotsman“ überlassen wollen, um uns nicht dem Vorwurf der Animosität und Engländerhege auszusetzen. Es heißt da in einem längeren Artikel: „Sir Charles Eliot, der gegenwärtige Commissioner in Ostafrika, und sein Vorgänger, Sir Arthur Hardinge, sind beide Männer von großen Fähigkeiten, welche sich auf diplomatischem Gebiete einen guten Namen gemacht haben, aber es ist keine Verunglimpfung für diese beiden fähigen Männer zu konstatieren, daß sie auf einem Posten verfaßt haben, der eine ganz spezielle Schulung erfordert und für den ihre Schulung sie nicht nur nicht qualifiziert, sondern absolut disqualifiziert hat. Die diplomatischen Künste, in denen sie groß sind, sind im wilden Afrika völlig unangebracht, wo schnelle Entscheidung unendlich viel wichtiger ist als ein krampfhaftes Anklammern an Paragraphen und Gesetze, die eher zum Schutze von Beamten ge-

schaffen sind als zur Erleichterung des Handels.“ Wir haben diesem Todesurteil nichts hinzuzufügen. Wie sehr die Regierung es versteht nichts zu tun, zeigt sich wieder einmal in nahezu bengalischer Beleuchtung bei der Ansiedlungsfrage. Sahrelang hat die Verwaltung nach weißen Ansiedlern gejammert wie ein Hund nach einem leckeren Knochen, jetzt, wo es den Bemühungen nicht etwa der Regierung, sondern ganz anderer Kreise gelungen ist, größere Scharen von Farmern aus Südafrika ins Land zu ziehen, da müssen sich die Herren als impotent erklären. Monate vorher hat man gewünscht, daß Leute kommen würden, der „African Standard“ brachte mit fast mathematischer Genauigkeit die Anzahl, den Dampfer, man möchte fast sagen die Personalienbeschreibung der Ankömmlinge und zwar, wie bekannt war, auf Grund absolut verlässlicher Nachrichten, was haben die ganzen Schaaren gut dotierter Beamten getan, um die so lange und so heiß Herbeigesehnten willkommen zu heißen? Nichts. Von Behauptungen, die Leute unterzubringen ist in Nairobi keine Rede. Die unzulänglichen Hotels sind überfüllt, die zur Verfügung stehenden Zelte reichen nicht zum zehnten Teil aus, jeder sucht sich mühsam ein Fleckchen, wo er des Nachts sein Haupt hinlegen kann. Wer unter den Pfosten eines Bungalows ein Plätzchen gefunden hat, kann noch von Glück sagen. Es ist nur zu hoffen, daß die Verwaltung nicht auch noch die Verantwortung für den Ausbruch einer Epidemie zu tragen haben wird. Das Land ist amtlich so gut wie unbekannt, das Material an Landmessern, das vorhanden ist, ist absolut untauglich: Manche Territorien werden doppelt verteilt, andere werden überwiesen und nachher stellt es sich heraus, daß sie schon seit Jahren im Besitz eines Anderen oder den Eingeborenen vorbehalten sind u. Die Handwerkszeuge, Vieh, Kleidungsstücke, die die Einwanderer mitgebracht haben, haben sie unweigerlich verrotten müssen, so daß man bei der Landung in Mombassa recht wenig schmeichelhafte Ausdrücke hören konnte. Kurzum, die Empörung gegen das „officialdom“ ist zur Siedehitze angewachsen und, was das Schlimmste ist, mit vollem Recht. — Doch wieder zu unserem Ausgangspunkt zurück: Wenn die Verordnung widerrufen wird, wie mit Bestimmtheit angenommen werden muß, oder wenn sie auch die nachträgliche Sanktion der interessierten Mächte erhalten sollte, so möchten wir dem Herrn Reichskanzler doch schon jetzt warm ans Herz legen, die Frage einer eventuellen Entschädigung für widerrechtliche Schädigung deutscher Reichsangehöriger einer näheren Prüfung zu unterziehen, umsomehr, da auch er die grenzenlose Rücksichtslosigkeit bitter empfinden muß, die zweifelsohne darin liegt, daß eine solche wichtige Verordnung erlassen wird in einem Augenblick, wo rege Verhandlungen wegen Erneuerung des Handelsvertrages zwischen der englischen und deutschen Regierung im Gange sind. Auch dürfte es nicht unangebracht sein, einmal in London anzupochen,

ob die Aktion auf einen sei es anzuweisen, sei es gemährenden Wink von Downing Street hin erfolgt ist oder nicht.

Aus der Kolonie.

— Von der Thätigkeit unserer Malaria-Expedition. — In der Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten erschienen vor kurzem von Stabsarzt Dr. Ulwig der „Bericht über die Thätigkeit der nach Ostafrika zur Bekämpfung der Malaria entsandten Expedition“. Bei der großen Wichtigkeit und dem hohen Interesse, den diese Unternehmung sowohl für das ganze Schutzgebiet, wie besonders für Daresalam, den Schauplatz ihrer Kämpfe und Siege, besitzt, wird es sehr erwünscht sein, wenn wir unseren Lesern heute einen Auszug aus dem Bericht geben.

Die Abhandlung, deren klare überzeugende Ausführungen bei aller Wissenschaftlichkeit doch jedem gebildeten Laien verständlich sind, ist als Sonderabdruck im Verlag von Zeit und Komp. in Leipzig erschienen.

Trotz der afrikanischen Ohren kriegertisch klingenden Bezeichnung „Expedition“ und trotzdem es in Zukunft — wenn auch nur bei den Untersuchungen — nicht ohne Blutvergießen abging, war die Unternehmung, die das Auswärtige Amt auf Antrag unseres Gouverneurs, Graf von Götz, und auf Vorschlag von Prof. Koch hinaus sandte, im besten Sinne friedlicher Natur. Allerdings galt es einen Krieg, einen Vernichtungskampf gegen die Volkskrankheit Deutsch-Ostafrikas, die Malaria. Diesem Feind gegenüber erscheinen freilich die Streitkräfte der Expedition, die damals am 27. Juli 1901 in Daresalam ihren Feldzug begannen, als recht gering: außer dem Leiter Stabsarzt Dr. Ulwig, waren es eine Schwester vom „Frauenverein zur Pflege Kranker in den Kolonien“ und ein europäischer Gehülfe. Später kamen noch ein Goanese und vier Neger hinzu. Vortreffliche Dienste leistete durch seine Orts- und Personenkenntnis der vom Bezirksamt zur Verfügung gestellte arabische Geheimpolizist. Der Bericht giebt zunächst eine Beschreibung der geographischen und geologischen Lage Daresalam. Die Schichten, auf denen die Stadt aufgebaut ist, sind von oben: Sand, lehmiger Sand, Lehm und endlich Korallentalk. Das bis zur undurchlässigen Lehmschicht durchgefickerte Regenwasser tritt an der nach dem Hafen und Kreek abfallenden Terrasse zu Tage, sammelt sich an deren Fuß in kleinen natürlichen oder künstlichen Vertiefungen und bildet zahlreiche Brutstätten für Anophelesmücken. Bei der Unmöglichkeit, dieses Sickerwasser unschädlich zu machen und angesichts der Unmenge von anderen teils gar nicht, teils nur mit großen Kosten zu beseitigenden Wasseransammlungen, wie Erdmulden, Reisfeldern, Wasserbassin, Viehtränken, Abzugsgräben u. s. w., in denen Dr. Ulwig Moskitobrut fand, erschien ihm der eine der beiden für die Malariaabekämpfung in Frage kommenden Wege, Vernichtung der Krankheitsüberträger, der Anopheles, von vornherein als ungangbar. So beschritt er dann den anderen Weg, den der Vernichtung der Malariakeime im Menschen durch Chinin, ein Verfahren, das ihm um so mehr versprach, als er selbst als Mitglied der unter R. Kochs Leitung 1899/1900 nach Neu-Guinea entsandten Malariaexpedition sich in Stephansort von der praktischen Durchführbarkeit dieser Maßregel hatte überzeugen können. Es leuchtet ja auch ein, daß von dem Augenblick an, wo in allen jeweiligen Einwohnern eines Ortes die Malariaparasiten ausgerottet sind, die Krankheit aufhören muß, mag es noch so viele Anophelesmücken geben und mögen sie noch so viel Menschen stechen; das Blut das sie saugen, enthält dann eben keine Malariakeime mehr, und eine Uebertragung auf einen anderen Menschen ist damit ausgeschlossen. Erforderlich ist dazu natürlich, daß alle Bewohner von Zeit zu Zeit untersucht und, wenn sie Parasiten beherbergen, genügend lange mit Chinin behandelt werden.

So einfach das aussieht, so schwierig wird die Aufgabe einer Stadt wie Daresalam gegenüber, wo Stabsarzt Dr. Ulwig eine Bevölkerung von 300 bis 350 Weißen und 12000 bis 15000 Farbigen vorfand, die fortwährend wechselte und über einen großen Flächenraum verstreut war. Da ist es nun sehr interessant, dem Verfasser zu folgen, wie er Schritt für Schritt vor- und dem Feind zu Leibe geht.

Die ganze Stadt wurde in 22 Häuserblocks eingeteilt, die Expedition trennte sich in zwei Ko-

lonnen, von denen jeder bestimmte Blocks als Arbeitsfeld angewiesen waren. Von Haus zu Haus gehend schrieben sie jeden Bewohner auf und fertigten von jedem ein Blutpräparat an. Dann wurde die Tagesausbeute im Laboratorium von den vier Mikroskopikern der Expedition, denen auch die Schwestern des Regierungskrankenhauses hülfsreich zur Seite standen, untersucht, eine Riesenaufgabe, wenn man bedenkt, daß es sich um viele Tausende von Präparaten gehandelt hat, und der einzelne nur 8—10 in der Stunde durchsehen kann. Alle Personen, in deren Blut Malariaparasiten entdeckt wurden, mußten eine Chininkur von 2½ bis 3 Monaten durchmachen, derart, daß sie jeden 10., 11. und 12. Tag je 1 Gramm — Kinder natürlich weniger — bekamen.

Waren die Bewohner eines Blocks einmal durchuntersucht, vernötigte sich stets noch eine Reihe von Nachlesen, da man niemals gleich aller habhaft werden konnte, und dann fand die nächste Hauptuntersuchung nach 5—7 Monaten statt. Außerdem wurde jedermann aufgefordert sobald er an Fieber erkrankte, sich bei der Expedition zu melden und sich der Chininkur zu unterziehen.

Bemerkenswert sind die aus den folgenden Tabellen ersichtlichen Ergebnisse der ersten Untersuchungen, da sie uns ein klares Bild von der Verbreitung der Malaria unter den Farbigen und von der Gefahr geben, die namentlich die stark parasitenhaltigen Negerkinder für ihre Umgebung bilden; aber auch die erwachsenen Neger erscheinen lange nicht in dem Maße immun und malariefrei, wie man es wohl früher anzunehmen pflegte.

1. Neger im Kulturgarten:

Zahl der Kinder: 95; mit Parasiten: 30; in Prozent: 31,5.

Zahl der Erwachsenen: 171; mit Parasiten: 16; in Prozent: 9,3.

2. Neger in der Stadt.

Kinder bis zu 5 Jahren. Anzahl: 203, davon mit Parasiten: 81, Prozentfuß: 39,9.

Kinder über 5 Jahren. Anzahl: 790, davon mit Parasiten: 159, Prozentfuß: 20,1.

Erwachsene. Anzahl: 3338, davon mit Parasiten: 238, Prozentfuß: 7,6.

3. Kinder.

Kinder bis zu 5 Jahren. Anzahl: 110, davon mit Parasiten: 55, Prozentfuß: 31,1.

Kinder über 5 Jahre. Anzahl: 181, davon mit Parasiten: 53, Prozentfuß: 29,3.

Erwachsene. Anzahl: 650, davon mit Parasiten: 105, Prozentfuß: 16,1.

Als die schwierigste und zeitraubendste Arbeit stellte sich die Verabreichung des Chinins heraus, das in jedem Falle den Kranken ins Haus gebracht wurde. Aber mit der Zeit schwand das anfängliche Mißtrauen gegen die bittere Arznei mehr und mehr, und der Drückeberger wurden immer weniger. Die Einstellung einer Schwester, die es ermöglichte, ohne Verletzung ihrer Sitten den mohamedanischen Frauen und Kindern das Chinin zu verabreichen, erwies sich als sehr wertvoll. Mit dem abnehmenden Widerstand wuchs das Verständnis der farbigen Bevölkerung und ihr Vertrauen zu den Mitgliedern der Expedition, nicht zum wenigsten deshalb, weil diese niemals zu Zwangsmaßnahmen griffen. Und wenn die indischen Eltern ihre vorher infolge von Malaria abgemagerten und elenden Kinder unter der Chininkur wieder aufleben sahen, so drangen sie schon selbst auf regelmäßiges Einnehmen. Wie steht es nun mit den Erfolgen der Malariaexpedition? Sind sie wirklich die monatelangen Anstrengungen, die unendlich mühseligen Arbeiten wert? — Reichen wir die Resultate, über die uns die Abhandlung Auskunft giebt, kurz aneinander.

Im Jahre 1899/1900 wurden im Krankenhaus und in der Poliklinik an Malaria behandelt: 317 Europäer, 1900/1901 330, 1901/02 213 und 1902/03 160. Das bedeutet eine Abnahme der Malaria in den beiden Arbeitsjahren der Expedition um rund 50 Prozent. Bei 16 europäischen Kindern kamen im ersten Arbeitsjahr 5 Malariafälle (31,2 Prozent) vor, im zweiten nur 1 Fall (4,5 Prozent). Bei den Asiaten (Goanesen, Indern u.) gab es: 1. vom 27. Juli 1901 bis 30. Juni 1902 410 Malariafälle; 2. vom 1. Juli 1902 bis 31. Mai 1903 216 Malariafälle. In der Sudjerati-Schule sank die Krankheitsziffer an Malaria in derselben Zeit von 21,0 auf 3,5 Prozent. In den 7 Stadtbezirken fanden sich im Beginn der Arbeiten unter den Negerkindern 31,3 Prozent, im Januar 1903

nur noch 14,9 Prozent Malariafranke. In der katholischen Mission fiel der Prozentfuß malariekranker Negerkinder in einem Jahr von 43,6 auf 23,6 Prozent, in der Handwerker- und landwirtschaftlichen Schule in 2 Jahren von 21,5 auf 4,0 Prozent, trotzdem öfter neue Schüler zukommen und andere sich während der Ferien in der Heimat frisch anstecken. Die Untersuchungen über die erwachsenen Neger hat der Verfasser wegen ihrer enormen Anzahl, die viele Tausende beträgt, aus Mangel an Zeit nicht zusammenstellen können.

Als höchst bedeutungsvoll und lehrreich stellt sich endlich der günstige Einfluß heraus, den die Malariaabekämpfung auf das Vorkommen der schweren, zum Tode führenden Schwarzwasserfieber gehabt hat. Im Jahre vor dem Eintreffen der Expedition starben 8 Europäer daran, in ihrem ersten Arbeitsjahr 6, im zweiten 3 und jetzt im dritten, an dessen Vollendung nur noch 4 Monate fehlen, ist bisher glücklicherweise kein Todesfall zu verzeichnen gewesen. Nichts kann eindringlicher beweisen, daß der beste Schutz gegen die mit Recht gefürchteten Schwarzwasserfieber darin besteht, daß jedes auch noch so unbedeutende Fieber sorgfältig mit Chinin austurirt und nachbehandelt wird.

Diese Zahlen führen eine summe, aber doch bereedte Sprache. Sie erzählen uns von manchem Schweißtropfen, von vielen Tagen unermüdlicher, stiller, menschenfreundlicher Mühe und Arbeit, von geduldigem Ausharren in Sonnenbrand und Regenschauern, von zähem Fleiß und wissenschaftlicher Tatkraft; sie berichten uns aber auch von glänzenden, ungeahnten Erfolgen in der Malariaabekämpfung, die jeder einsichtige Beurteiler umso mehr bewundern muß, als sie mit ganz außerordentlich geringen Mitteln an Arbeitskräften sowohl wie an Geld in kürzester Zeit erreicht worden sind. Den Verdiensten der Malariaexpedition, an denen jedes Mitglied seinen vollen Anteil hat, schuldet nicht nur die Hauptstadt, sondern auch die ganze Kolonie öffentlichen Dank, denn ihre Erfahrungen und Ergebnisse werden vorbildlich sein für die Bekämpfung der Malaria auch an anderen Orten des Schutzgebietes.

Im September d. J. wird die Weiterführung des in Daresalam mit so glücklichem Erfolge Begonnenen in die Hand der ordentlichen Medizinabehörde übergehen. Löst sich dann die Malariaexpedition auf, so werden alle Teilnehmer, namentlich ihr verdienstvoller Leiter, mit der Empfindung vom Schauplatz treten können, daß die Herzen der Daresalamer ihnen ein gutes und dankbares Andenken bewahren werden.

— Das Aufblühen des Glimmerbergbaus im Uuguru-Gebirge hat bereits Veranlassung gegeben, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Suche nach neuen, wirtschaftlich verwertbaren Lagerstätten des genannten Minerals zu lenken. Sollte das Morogoro-Eisenbahnprojekt endlich verwirklicht werden, so werden für weitere Schürfungen außer dem Uuguru-Gebirge selbst auch die übrigen in dem Transportbereich der Eisenbahnlinie gelegenen Landschaften in Frage kommen. Es erscheint daher wissenswert, daß von Eingeborenen in Kilossa einem Gewährsmann mehrere Stellen bezeichnet worden sind, an welchen, wie behauptet wird, großplattiger Glimmer zu Tage liegt. Das soll z. B. der Fall sein auf dem Wege von Kilossa nach der Missionsstation Mambona, unweit der Ansiedlung des Sumben Mundo, etwa 3 Tage reisen nördlich von Kilossa. Ferner wird eine Fundstelle 3—4 Tage südlich Kilossa in der Landschaft Wibunda bei dem Sumben Nguida erwähnt.

Aus British-Ostafrika.

— In der am Ausgang der Ugandabahn gelegenen Provinz Kisumu ist auf Veranlassung des Commissioners ein Bezirksrat gebildet worden. Den Vorsitz des Bezirksrats führt der Sub-Commissioner und als Mitglieder gehören ihm an: der Collector von Kisumu, der Bezirksarzt, ein vom Direktor der Ugandabahn zu ernennender Eisenbahnbeamter und zwei Mitglieder der Kaufmannschaft, die der Sub-Commissioner zu berufen hat.

Der Bezirksrat soll in regelmäßigen Zwischenräumen ordentliche Sitzungen abhalten und außerdem besondere Sitzungen, wenn der Sub-Commissioner es für notwendig hält oder zwei Mitglieder dazu einen schriftlichen Antrag stellen. Drei Mitglieder sollen einen geschäftsführenden Ausschuß bilden. Alle Beschlüsse sollen von einer Mehrheit des Bezirksrats gebilligt werden und

im Falle der Stimmgleichheit soll die Stimme des vorsitzenden Sub-Commissioners entscheiden. Der Bezirksrat soll von Zeit zu Zeit dem Commissioner Verordnungen zur Genehmigung unterbreiten, die sich auf die öffentliche Ordnung, die Verwaltung und die Gesundheit im Bezirk beziehen. Die Verordnungen sollen veröffentlicht werden, sobald sie die Genehmigung des Commissioners gefunden haben.

— Die „Zanzibar-Gazette“ schreibt, daß sich in Kiluhu ein Syndikat gebildet hat, welches sich dem Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten des dortigen Bezirks zu widmen beabsichtigt und zwar zu denkbar niedrigsten Preisen. Das Blatt bemerkt dazu, daß eine große Nachfrage nach Butter, verschiedenen Gemüsen und europäischem Obst in Zanzibar stets vorhanden sei und daß man selbst hohe Preise besonders für Butter zahlen würde.

Aus Zanzibar.

— Die Eröffnung der Gulionbrücke. — Nördlich der Stadt Zanzibar hinter dem Dorf Malindi wurde am 7. März Nachmittags die Gulionbrücke in Gegenwart des Regenten, der Beamten des Sultanischen Gouvernements sowie der meisten Europäer und vornehmlichen Araber und Araber Zanzibars eröffnet. — Die an den Festort führende Straße war an jenem Nachmittag natürlich sehr belebt. Fußgänger, Reiter, Wagen und Karren füllten und überfüllten die Straße und bald war der Eröffnungspfad von Hunderten von Personen besetzt welche meist der Einladung des Regenten zu der Feierlichkeit mit einem nachfolgenden „At Home“ gefolgt waren. Vor der Brücke war die „Armee“ aufmarschiert und ihr gegenüber standen 2 lange Reihen Stühle für die Gäste. Den Eingang zur Brücke zierten zwei große englische sowie zwei Sultanflaggen. Nach einem „God save the King“ sowie dem nachfolgenden Sultanlied trat der Erste Minister Sr. Hoheit des Sultans begleitet von vier Lanzenreitern vor und hielt eine kurze Rede, worin er mittheilte, daß der Sultan selbst zu seinem Bedauern verhindert wäre die Brücke zu eröffnen. Hierauf folgten ein paar Hurrahs für den Vertreter, die um so herzlicher klangen, weil die Eröffnungsrede eine kurze war, der Vorhang fiel und S. E. fuhr als erster über die Brücke gefolgt von den anderen Wagen und sämtlichen Gästen. Auf der anderen Seite der Brücke befand sich ein Pavillon, woselbst eis-kalter Champagner und andere Erfrischungen die durstigen Gäste erwarteten und die Beamten des Sultans bei den Klängen der Sultankapelle die liebenswürdigsten Gastgeber spielten. Um 1/2 7 Uhr war die sehr gelungene Festlichkeit beendet und bald lag die Brücke wieder still da, über die jedoch auch der erste Ochsenwagen gefahren war. —

— Brooks, der bekannte Zanzibar-Chimpanse, welcher sich bis zuletzt im Besitze des amerikanischen Konsuls in Zanzibar befand, ist am 8. März Abends an den Folgen eines Dysenterieanfalls gestorben und am nächsten Morgen mit „militärischen Ehren“ (4 Askaris) begraben worden. Von allen Seiten ist dem Konsul zu seinem Verluste kondolirt worden, den er sich scheinbar sehr zu Herzen nimmt. — Kurz vor dem Tode von Brooks wurden Mr. Mitchell von dem früheren Eigentümer des weltbekannten Affen „Konsul“, der damals gestorben war, 4500 Dollars für seinen Affen geboten. „Wie gern“ — wird uns dazu aus Zanzibar geschrieben — „würden nicht Viele, welche einen Affen mit nach Hause nehmen, denselben billiger loswerden.“

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

25. März. Zehntausend Albanesen haben in Babatepe revoltiert. Schah Pascha ist dabei, die Aufständischen mit 12 Bataillonen zu umzingeln. Zehn andere Bataillone eilen zu deren Unterstützung von verschiedenen Seiten herbei. Der Abschluß der französisch-englischen Uebereinkommen nimmt einige Zeit in Anspruch. Es heißt, daß die Abkommen betreffs Neufundland und Nigeria bereits erledigt sind. Frankreich verzichtet auf alle Landforderungen in Neufundland. England bezahlt für die Ausnutzung einiger Hummerfischereiplätze an der französischen Küste Abgaben. Britannien giebt Frankreich einen kurzen Landstreifen am Tschad-See. In Betreff Marokko und Egypten verpflichten sich beide Theile, sich gegenseitig keine Schwierigkeiten zu machen. Admiral Togo berichtet, daß keines seiner Schiffe bei

dem letzten Bombardement auf Port Arthur beschädigt worden ist.

26. März. In Johannesburg sind bis jetzt 69 Pestfälle unter den Farbigen und 9 unter den Weißen vorgekommen. 50 Eingeborene und 5 Weiße sind daran gestorben.

Anzeichen dafür sind vorhanden, daß die Japaner sich energisch bemühen, erhebliche Truppenkräfte in dem Golf von Tiantung wahrscheinlich in der Nähe von Nüchwang zu landen, außerdem soll eine genügende Truppenmacht in Korea verbleiben, um die Bevölkerung zu kontrollieren und sich eine eventuelle Rückzugslinie zu sichern.

Frankreich hat heftig gegen die letzte Rede des Papstes über Frankreich protestirt.

Ein Telegramm aus Tokio meldet, daß die japanischen Reichstagsmitglieder dem Admiral Togo und seinen Offizieren eine enthusiastische Huldbildung dargebracht haben.

Admiral Baron Kombei Tamamoto, der japanische Marineminister erklärte im Laufe einer wichtigen Rede, daß die Thatsache, daß Rußland noch 4 operationsfähige Schlachtschiffe, 5 Kreuzer und 10 Torpedoboote in Port Arthur besäße, beweise, daß Schiffsoperationen dortselbst schnell ausgeführt würden.

28. März. Nachrichten aus St. Petersburg besagen, daß die russischen Truppen zwischen Jalu und Ping Tang gezwungen wären, sich zurückzuziehen und zwar auf ihre besetzte Stellung am Süufer des Jalu vor der ersten japanischen Armee in Stärke von 40000 Mann, deren Avantgarde mit Artillerie eine 45 engl. Meilen lange besetzte Linie, welche sich von Kusau über Anju nach Tseng Ping und Mt Chien ausdehnt, besetzt haben.

In St. Petersburg ist bekannt geworden, daß beträchtlich starke Kosakenabtheilungen gegen die östlichen und südöstlichen Verbindungsstellen der Japaner zwischen Anju und Ping Tang operieren und zwar mit der scheinbaren Absicht die Vereinigung der japanischen Truppen, welche westlich Genjam bei Chinampo gelandet sind, mit den östlich gelandeten zu verhindern. 8000 Mann japanische Truppen sind, wie berichtet wird, von Genjam über die dortigen Berge nach Tangtol bzw. nach Ping Tang marschirt.

General Kurapatkin ist nach Muthen abgefahren. Admiral Makaroff telegraphirt folgendes an den Zaren: Ich verließ am 26. März Port Arthur mit den vorhandenen Schlachtschiffen, Kreuzern und Torpedoboote, um bei einigen nahegelegenen Inseln eine Refugiosierung vorzunehmen.

Die englisch-französischen Verhandlungen schreiten vorwärts. Man erwartet die glückliche Beendigung derselben in kurzem.

Die französische Kammer bewilligte mit 502 gegen 12 Stimmen die Kosten für die Reise des Präsidenten Loubet nach Italien. Es heißt, daß es bis jetzt noch unbestimmt ist, ob der Präsident den Vatikan besuchen wird oder nicht.

Nachrichten aus St. Petersburg besagen, daß ein neuer Versuch am Sonnabend gemacht worden ist die innere Hafeneinfahrt von Port Arthur mit Feuer-schiffen zu sperren, die Japaner wurden jedoch zurückgeschlagen.

Amlich ist in St. Petersburg bekannt geworden, daß am Morgen des 27. März 4 große japanische Kaufschiffe begleitet von Torpedoboote sich dem Hafen von Port Arthur genähert hätten, jedoch mit Hilfe russischer Scheinwerfer erbeutet worden wären. Die russischen Batterien und Wachtschiffe eröffneten darauf ein heftiges Feuer auf die japanischen Schiffe. Leutnant Krinicki, welcher das russische Torpedoboot „Silny“ kommandierte und fürchtete, daß der Feind durchbrechen könnte, verleitete die japanischen Schiffe von der richtigen Fahrstraße abzuweichen und sprengte mit einem Torpedoschuß den Vorbertheil des führenden japanischen Dampfers in die Luft. Drei japanische Dampfer liefen auf der rechten Seite des Fahrwassers auf den Strand, während das vierte nahe der Einfahrt sank, welche jedoch offen blieb.

29. März. General Kurapatkin ist in Muthen angekommen.

Weitere amtliche Telegramme, welche in St. Petersburg angekommen sind, besagen, daß, als die japanische Flotte am Morgen des 27. März erschien, die russische Flotte den Hafen verlassen und zusammen mit den Forts das Feuer auf die japanische Flotte eröffnet hätte. Die Japaner zogen sich dem sofort zurück und wichen einer Schlacht aus.

General Kurapatkin ist nach Viao Tung unterwegs.

Die Russen haben in Nüchwang das Kriegsgesetz proklamirt. Der russische Administrator hat inzwischen die Konsula der fremden Mächte benachrichtigt, daß die Proklamation bedeute, daß die Konsulargerichtsbarkeit aufgehoben sei.

30. März. Aus Soul wird berichtet, daß ein Gefecht zwischen einem japanischen Infanterie-Regiment und Kosaken zwischen Anju und Chongtu am 28. März stattgefunden hätte. Die Japaner seien siegreich gewesen, die Kosaken hätten sich langsam zurückgezogen. Die Japaner verloren 50 Tode, der Verlust auf russischer Seite ist unbekannt.

General Kurapatkin meldet, daß ein größeres Gefecht bei Chong Tu zwischen mehreren japanischen Kosaken und japanischer Infanterie und Kavallerie stattgefunden hätte. Die Japaner hätten trotz der vorzüglichen russischen Stellung auf einem Hügel heldenhaft widerstanden. Die Japaner wären vernichtet worden, wenn sie nicht im letzten Augenblick noch erhebliche Verluste erhalten hätten. Nach 90 Minuten andauerndem heftigen Gefecht gingen die Kosaken in vollkommener Ordnung zurück.

31. März. Die japanische Meldung von dem Gefecht bei Chong Tu besagt, daß ca. 600 Kosaken eine besetzte Stellung dortselbst besetzt gehalten hätten, welche die Japaner mit starken Kräften

angegriffen hätten. Die Russen gaben schließlich die Stellung auf, worauf die Japaner in die nahe Stadt einrückten und auf ihren Kaiser ein Hoch ausbrachten. Die Japaner verloren bei dem Gefecht 12 Mann.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Das Straßennetz unserer Stadt vergrößert sich erfreulicherweise immer weiter; vor kurzem ist nun auch der Bau der Verbindungsstraße zwischen der Upangastraße und der Bagamoyostraße, welche an der Karawanenstraße endet, seinem Ende zugeführt worden. Die neue Straße geht bekanntlich über die Müller- und die Sultansschamba. Die neue Kunststraße an der evangelischen Mission, welche die am Meere entlang führende Johannesstraße direkt mit dem Wilhelmsufer verbindet, wird auch in wenigen Tagen fertig gestellt sein, so daß wir uns jetzt über den Mangel an guten geschotterten Straßen für Wagen- und Radverkehr nicht mehr beschweren können.

— Preisschießen. — Zu dem für die Osterfeiertage veranstalteten Preisschießen (Siehe auch die Annonce) sind unerwartet viele Meinungen eingegangen, so daß es wohl notwendig werden wird, zu dem Schießen auch noch den 3. Feiertag zu benutzen, zumal am 1. Feiertag der Gottesdienste wegen das Schießen von 9—11 Uhr unterbrochen werden wird. Am 2. Feiertag wird den ganzen Tag über geschossen.

— Daß die neue Zollordnung am 1. April in Kraft treten würde, merkte man am letzten des vorigen Monats bei Gelegenheit der Anwesenheit des „Kaiser“, der für die hiesigen Firmen wieder gegen Hundert Tons Ladung, vor allem Whisky und Cognac brachte, welche also am 31. noch kurz vor Schluß des alten Zolljahres auf Alkohol den Zoll passieren mußten. Mit den letzten Dampfern sind überhaupt jedes Mal Hunderte von Tons Ladung für Daresalam auf den D. D. A. S.-Dampfern befördert worden.

— Das Moharramfest der beiden indischen Gemeinden (Shiah-Mohamedaner und Sunni) wurde in unserer Stadt am vorigen Montag gefeiert. Moharram ist der Name einer Schlacht, woselbst Al Hussein, der Heilige jener Gemeinden als Märtyrer fiel. Der Tod von Al Hussein wird alljährlich gefeiert und zwar während der ersten 10 Tage des Monats Moharram von den Shiahs und am 10. Tage von den Sunnis. Al Hussein war der Enkel Mohameds. Sein Märtyrertod wird von den Shiahs in einem Passionspiel gefeiert, während die Sunnis nur Umzüge mit Feuer- und Schwerttänzen veranstalten, wobei sie sich in Erinnerung an die Wunden des Heiligen selbst verwunden.

In Wirklichkeit versuchte Al Hussein seinen Aufstand gegen den Khalifa, Yazid, in der Nachbarschaft von Babylonien. Am 1. des Moharram 680 schickte der Statthalter des Khalifa Obaiddallah eine Armee gegen die Aufständischen. Vom 1. bis zum 10. Tage wurden nur wenig Gefechte geliefert, da die Anführer der Truppen Furcht hatten, etwas gegen „den Gesalbten des Herrn“ zu thun. Am 10. Tage aber wurde Al Hussein beim Euphrat überfallen, wo er, nachdem sein Sohn Abdallah und sein Neffe getötet waren, auch mit Wunden überdeckt, fiel. Schamer, der Feldherr des Statthalters ließ darauf seine Leiche durch Pferde zertreten und es blieb nichts als eine unkenntliche Masse Fleisch, Blut und Schlamm zurück.

Verkehrsnachrichten.

R. P. D. „Kaiser“ traf am 30. März von Europa kommend in Daresalam ein und fuhr am 1. April Vormittags nach dem Süden weiter.

R. P. D. „Prinzregent“ ist am 1. April von Aden abgegangen.

R. P. D. „Gouverneur“ traf vom Süden kommend am 28. März in Daresalam ein und fuhr am darauffolgenden Tage über Zanzibar nach Europa weiter.

Personal-Nachrichten.

Mit „Gouverneur“ haben zweits Heimreise Daresalam verlassen: Die Herren Pastor Kosoiff mit Gemahlin, Regierungs-Baumeister Schmidt mit Gemahlin, Doktor Kudick, Kaufmann Bretschneider, die Ingenieure Kroeber, Mavrogordato und Sugg, Zahnmeisteraspirant Jahnke, Feldwebel Lemcke, Sergeant Poenicke.

*) Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger.“

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 8. des „Amtlichen Anzeigers“.

Apollinaris

KOHLNSAURES MINERALWASSER.

KÖNIGL. PREUSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902,
GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Atènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

WAGGON- und MASCHINEN FABRIK A-G

vorm. Busch — HAMBURG 19.

Specialität:

WAGEN & WAGGONS für die TROPEN.

Zur Herausgabe eines populären Buches über Deutsch-Ostafrika geengneten

Mitarbeiter

gesucht; ebenso sind Photographien gegen Honorierung gewünscht. **Wilhelm Köhler,** Verlagsanstalt und Buchdruckerei, Minden i. Westfalen.

Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Ausstattung, erhältlich bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

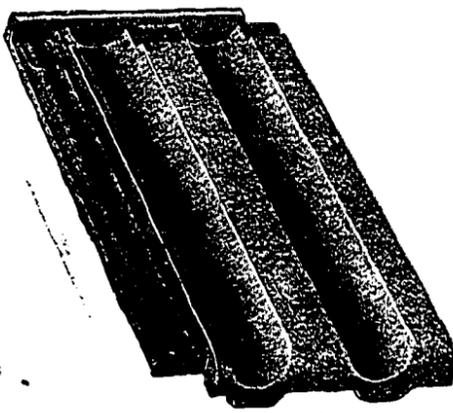
Baumaterialien
Cementrohre in allen Dimensionen
für Abflussleitungen u. Brunnen, offeriren.
Franz S. Steffens & Co.
Dar-es-Salâm.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &C.
POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as reference to firms prepared to enter into connection with them.

Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,
" " Kalk und Sand,
" feuerfeste,
Falzriegel aus Cement,
Falzriegel aus Kalksandstein-
masse,
Falzriegel aus Thon.
Röhren aus Steinzeugmasse.
Fussbodenplatten aus Cement,
Fussbodenplatten aus Thon
nach Mettlacher und Marseller etc. Art.
Nasskollergänge zur Verarbeitng jedes
ungewinterten, reinen oder unreinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwollabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

Verantwortlicher Redakteur: G. v. Horn, Dar-es-Salâm. — Eigentümer, Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ Dar-es-Salâm.

Raubtier-

Einziges Mittel



gegen die Löwenplage

Fallen.

186 Löwen,
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Schul-Schiefertafeln

Durchschreibebücher.

Billiger, brauner

Bureau-Siegellack.

Bindfaden

in verschiedenen Stärken.

Tagebücher.

Zu haben bei der

Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Der Oesterreichische Lloyd

Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Koerber“ wird am
11. April von Zanzibar nach Triest
abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und
Ladung nach den Häfen von Europa, Asien,
Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Africa“ wird von
Triest kommend am 13. April Zanzibar
anlaufen und dort Passagiere und La-
dung für Südafrika aufnehmen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandrien nach Brindisi
oder Triest abgeht. —

Die prächtigen und schnell laufenden Dam-
pfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernen Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher afrika-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

Wasserdichte

Lodenmäntel,

Ponchos,

Regenschirme

sowie sonstige

Ausrüstungsgegenstände.

Traun & Stürken

G. m. b. H.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Hofball.

Von Ralph von Rawitz.

Leutnant Lehmann von Thüringischen Füsilier-Regiment 215 strich noch einmal mit den dicken Bürsten seinen blonden Scheitel glatt, knüpfte den Ueberrock zu und trat aus seinem Schlafgemach in das Wohnzimmer, wo der Bursche schon seiner Befehle harrete.

„Morgen, Peters, der Kaffee fertig?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

„Wie viel Grad?“

„Sechs Grad Kälte, Herr Leutnant.“

„Den dicken Mantel also! Sind Briefe angekommen?“

„Drei Stück, Herr Leutnant.“

„Steck sie in den Paletot, werd' den Kram unterwegs lesen.“

Der Bursche that, wie ihm geheißen, während sein Offizier den Kaffee schlürfte.

Das wäre dieses, Peters! Und nun heute abend erster Waffenrock mit Epaulettes und die Gala-hose — Hofball — kapiert? Und den Friseur bestellst Du auf halb acht. Und Du selbst kannst nachher, wenn ich weg bin, in den Cirkus gehen, zu Schumann nach der Karlstraße, das ist der nächste. Hier hast Du einen Märker.“

„Danke, Herr Leutnant.“

„Der Soldat soll sich nicht bedanken, hast Du das in der Instruktionstunde nicht gelernt? Er nimmt das Geschenk, macht links um lehrt ohne beizutreten und verduftet. Höchstens darf er freundlich grinsen; aber auch das nur innerhalb militärischer Grenzen. So! Nachdem wir dieses Kapitel nachgeholt haben, verschwinden wir zum Dienst. Morgen.“

Peters ging in seine Kammer, Leutnant Lehmann aber die Treppe hinab nach der Luisenstraße, um eine Elektrische aufzugabeln und nach der Kriegsakademie zu fahren. Bei sechs Grad Kälte war die Bahn natürlich überfüllt, Lehmann mußte draußen auf dem Vorderperren Platz nehmen und kam nicht dazu seine Briefe zu lesen. Diesem höchst wichtigen Geschäft lag er erst in der Akademie, während der ersten Stunde ob, welche der Disziplin „Preussische Kriegsgeschichte“ gehörte und vom Major Braune, einem Offizier des Generalstabes, erteilt wurde. Da Lehmann, seiner Regimentsnummer nach, ganz hinten saß und überdies durch den dicken Rücken des Grafen Biesenthal vom 110. gedeckt wurde, so konnte er ruhig seine Korrespondenz studieren, während der Major vorn an einer großen Karte über die Schlacht von Borndorf dozierte.

Der erste Briefe war eine Geschäftsanpreisung, die schnell unter den Tisch flog; desto eifriger studierte der junge Offizier dafür die beiden andern Schreiben. Das eine zeigte eine lapidare Handschrift, die große Züge quer über den ganzen Bogen, das andere, ein zierlicher Bogen toile d'Alsace mit Veilchenduft, eine Miniaturhandschrift.

„Aha — Onkel Egon und Cousine Trude! Beide aus Berlin! Was schreiben die denn?“

Der Brief des Onkels war rasch durchflogen. „Lasse Dich bald bei mir sehen, mein lieber Junge,“ schrieb der alte Herr „zwischen 12 und 1 bin ich stets zu kaufen. Hoffentlich bist Du wohl und munter und steckst nicht zu tief in literis. Der Frontsoldat, das ist doch der richtige; laß Dir von den Karmosinfarbenen nicht zu sehr den Verstand klaffen benebeln. Revoir! Dein treuer alter Onkel Egon.“

„Der gute Ohm,“ murmelte Lehmann vor sich hin, „ein Prachtmensch mit seinen 58! Freilich ein Lumen war er nie, und wenn er während seiner aktiven Jahre bei den Garde-Mannern einmal in eine Karte gesehen hat, dann war es sicherlich nicht die Sektion Potsdam und Spandau, sondern die Herzdame. Na also! Nun Nummer zwei, Cousinchen aus Sachsen-Nuhla-Inselberg. Gott, das Mädel, „aufressen möchte ich sie, wenn das nicht völlig außerhalb der Kompetenz eines königlich preussischen Leutnants mit 75 Mark Gehalt nebst eklichen 60 Servis etc. läge! Und noch weiter abzuweisen in anbetrach der dessen daß die Gefressene die niedrigste Hofdame Ihrer Hoheit, der Prinzessin Albertine darstellt. Das

Kind ist also hier? Wahrscheinlich zum Hofball — schauen wir nach!“

„Lieber Alfred,“

wir sind seit vorgestern hier, das heißt Hoheit, Baron Affenstedt (der neue Kammerherr) und ich. Inselbergisches Palais in der Wilhelmstraße. Bist Du morgen auf dem Hofball? Ich möchte Dich gern vorher noch sehen; in dem Trubel des Balles bekommt man sich vielleicht garnicht zu Gesicht. In der Mittagsstunde bin ich am besten habhaft zu werden. — Ich bin vergnügt, am meisten darüber, daß wir uns wiedersehen. Was waren das für reizende Tage im Herbst als Du in Nuhla warst! Leider nur zu schnell vergangen! Auf Wiedersehen morgen vormittag oder abend. Deine Trude.“

Lehmann machte ein gerührtes Gesicht und streichelte liebevoll den Brief, den er am liebsten an den Mund gedrückt hätte.

„Liebes-Epistel wie?“ fragte leise und verständnisvoll lächelnd ein Nachbar.

„Gott bewahre, Blossow, ernste Sache!“

„Gratuliere!“

„Ist noch nicht so weit!“

So leise das Gespräch geführt worden war, so fiel es doch dem Vortragenden auf und plötzlich wandte er sich an den Brief lesenden Leutnant und fragte harmloser Miene:

„Sind Sie mit den Maßnahmen des großen Königs einverstanden, Leutnant Lehmann? Wo würden Sie die Seydlitz-Kürassiere angesetzt haben?“

Lehmann bekam einen roten Kopf; er hatte keine Ahnung davon, was der Major wollte und blickte hilfsehend nach rechts und links; da wurden ein paar Worte gesprochen und die griff er ohne weiteres auf.

„Westlich der Gasanstalt, Herr Major.“ Ein homerisches Lachen durchbrauste den Saal; Major Braune strich ironisch den dünnen Schnurrbart und erwiderte: „Warum nicht lieber am elektrischen Kraftwerk?! Wenn schon, denn schon.“

Dann fuhr er in seinem Vortage fort; Lehmann aber versenkte seine Briefe in den Ueberrock-Ausschlag und vertiefte sich nunmehr ernstlich in die Maßnahmen König Friedrichs zur Genugthuung des Generalstablers, der solche Episoden nicht tragisch nahm, hatte er es doch vor zehn Jahren nicht anders gemacht und wußte er doch, daß auf die Aufmerksamkeit der Herren Leutnants nur mit Vorbehalt zu rechnen war. —

Drei Stunden später schellte Lehmann an dem eisenbeschlagenen Portal des Inselbergischen Palais; in der großen Vorhalle empfing ihn ein Lakai, dem der Offizier seine Karte übergab: „Ich möchte die Komtesse Blochhorst sprechen.“ „Sehr wohl — ich glaube aber, die gnädige Komtesse hat Dienst.“

„Zimmerhin probieren Sie es.“

Der Lakai ging und las die Karte. „Lehmann“, sagte er und ein geringschätziger Zug flog um seine glattrasierten Mundwinkel, „Lehmann“ — „Tott, wie subaltern! Und dazu vom 215! Was so'n Mensch wohl von 'ner Hofdame will?“

Gräfin Gertrude hatte wirklich Dienst und konnte ihrem Vetter nur einige Zeilen hinaus-senden, des Inhalts, er möge abends zwischen 10 und 1/2 11 Uhr im Weißen Saal sie erwarten. „Erste Fensterische nach der Schloßkapelle zu; genau an dieser Stelle, denn sonst verfehlt man sich in diesem Trubel! (2000 Einladungen, wie Herr von Affenstedt erzählt!) Da können wir gemütlich plaudern. In Liebe Dein Tr.“

Lehmann las das Billet mit Befriedigung; noch befriedigter aber war der Lakai, der zu sich selbst sagte: „Na ja — hab's mir doch gedacht — 'ne Fräulein wird den empfangen! Tottlieb, du hast Menschenkenntnis!“

Er öffnete deshalb auch nur nachlässig die Thüre und ersparte sich den Abschiedsgruß, die Hand nachlässig in die Hosentasche gesteckt. Lehmann achtete nicht darauf und ging seines Wegs; wohl aber hatten zwei andere Augen den Vorfall bemerkt, die des Kammerherrn von Affenstedt. Der winkte sich den frechen Burschen heran und sagte ihm einige Deutlichkeiten, so daß der Betreffte höchst kleinlaut den Kopf hängen ließ.

„Und passiert das noch einmal, so sind Sie entlassen! Im Inselbergischen Palais wird jeder-

mann mit ausgefuchter Höflichkeit behandelt — verstanden — und nun hinaus! —

Der Offizier hatte inzwischen seinen Onkel, den Rittmeister a. D. Grafen Blochhorst auf Wuster-witz im Kaiserhof aufgesucht. Der alte Herr begrüßte ihn mit Herzlichkeit, ließ eine Flasche Rotwein bringen und sich die ganze chronique militaire der letzten Wochen erzählen.

„Nun ja, das ist mir sehr interessant, Jung-chen, denn in Nizza habe ich wenig gehört und auch das Militär-Wochenblatt nicht immer pünktlich erhalten. Und ich sage Dir: Zu Hause ist's am besten. Zu Hause, das heißt am eigenen Heerd, mit eigener Dienerschaft, einem Köter einem Gaul und last not least — einer Frau.“

„Ach was, Onkelchen — Du denkst noch an Heiraten?“

„Warum nicht, Jungchen? 's ist wahr, ich bin nicht mehr der jüngste, aber was heißt alt? Und Deine selige Mutter, meine gute Schwester Irma hatte recht, als sie Deinen Vater nahm, obwohl er 20 Jahre älter war als sie. Wir waren damals alle — offen gestanden — etwas pikiert wegen des simplen Lehmann, aber als er nachher am 1. September die große Sache vor Sedau machte, da wurden wir beschämt: Alle Achtung vor Lehmann. — Na, und was macht Trudchen, mein Hofdamen-Nichtchen? Süßes Mädel, wie? Wär 'ne Frau für mich — was?“

Es war gut, daß der alte Graf sein Gold-monokel putzte und halb zum Fenster hinausblinnte, sonst hätte er das Erschrecken des Neffen bemerken müssen.

„Ja, wär 'ne Frau für mich,“ wiederholte der alte Graf. „Und hoffentlich finde ich Gelegenheit ihr das heute abend auf dem Hofball zu sagen.“

„Na Du bist doch auch da? dann sind ja alle drei Linien vertreten.“ —

Der Weiße Saal, die Bildergalerie, die lange herrliche Flucht der Gemächer im Königsschloß funkelte im hellen Glanz der Tausenden von elektrischen Flammen. Unter den Kronleuchtern wogte eine blitzende Menge, Uniformen und Seidenschleppen, Brillanten und Perlenkette, Orden und Dekorationen schimmerten im Fauberglanz des Lichtes. Dazu tönten die schmiegenden Weifen eines Lannerischen Walzers vom Empore herab. An den Porten standen Schloßgardisten im Treppenrock und hoher Mütze, rotrockige Bagen eilten von Saal zu Saal, Kammerherren bildeten Chaine, wo der Hof seinen Umzug hielt.

Graf Blochhorst suchte seinen Neffen und seine Nichte, die er am Beginn des Balles nur flüchtig gesprochen hatte, konnte sie aber nicht entdecken. „Diesen Trubel“, seufzte er und dann zu einem Bekannten gewendet, „haben Sie die Kinder vielleicht gesehen?“

„Ich begegnete eben der Komtesse auf der Kapellenstraße des Weißen Saales. Ich glaube, Sie werden sie dort irgendwo in der Nähe treffen, Graf!“

Der alte Herr ging also dorthin und suchte; zuerst waren seine Bemühungen vergebens, dann aber fiel sein Blick auf die Fensterische, in der Gertrud und der junge Offizier miteinander plauderten. Er verließ also seinen erhöhten Standpunkt und kämpfte sich durch die Fülle der Gäste bis in die Nähe der beiden. Einige Minuten hielt ihn — zu seinem Aerger — auch ein befreundeter General auf, aber dann gelang es ihm bis auf einen Schritt an Gertrud heranzutreten, ohne daß sie oder ihr Partner das Kommen des Onkels bemerkten. Eben wollte er mit einem Scherzwort zwischen sie treten, als eine Wendung des halbblau geführten Gespräches seine Aufmerksamkeit erregte und seinen Fuß an den Boden bannte. „Nie, nie!“ hörte er Gertrude sagen. „Und keinen andern, wie Dich, Fredi!“

„Aber dann müssen wir noch lange warten, Trude! Ich habe noch 5, 6 Jahre bis zum Hauptmann; denn Du hast nichts, ich hab nichts und den guten Onkel können wir doch nun nicht —“

Leise ging der alte Graf den Weg zurück, den er gekommen; lange stand er dann an einem Fenster und blickte auf den Schloßhof hinaus. —

„Nun und was giebt es sonst neues?“ fragte Prinzessin Clementine den Grafen, ihren alten ehemaligen Kammerherrn, als dieser etwas später

zu einer kleinen Plauderei befohlen war und in einer Ecke des Ballsaales neben der hohen Dame Platz genommen hatte. „Sie wußten immer was Süßes, Blockhorst, Ihre Nachfolger wissen nicht ist darin garnicht mein Geschmack, so treffliche Seiten er sonst hat.“

„Etwas Neues, Hoheit?“ Mein — oder doch! Hoheit werden demnächst eine Hofdame verlieren, die Ihnen von Gott Hymen entführt wird.“

„Wahrhaftig Blockhorst? — Ihre Mächte — ich errate —“

Der Graf verneigte sich zustimmend. „Ich bedauere, daß ich sie verliere, — aber ich freue mich doch — und wer ist er? — wohl gar Sie selbst?“

„Hoheit belieben zu scherzen; ein alter Invalide wie ich! Es ist meiner Schwester Sohn, Leutnant Lehmann von den 215. Füsilieren, ein trefflicher, hochbegabter Junge.“

„Ich gratuliere, lieber Blockhorst, und teile Ihre Freude.“

„Ja, ich freue mich wirklich, Hoheit. Jedes Alter hat seine Freuden und in meinem heißt die Devise: „Andere glücklich machen.“ —

Ueber den Aufstand der Herero in Südwest.

(Dsch. Kol. Bl.). Fortsetzung der Wolff'schen Telegramme.

13. Februar. Gouverneur Leutwein hat telegraphisch seine Ankunft in Swakopmund gemeldet.

16. Februar. Gouverneur Leutwein telegraphierte gestern folgendes: Am 16. und 19. Januar hatte die Kompanie Dutjo Gesechte südlich und östlich des Platzes; der Feind wurde zurückgeschlagen. Verwundet sind: Hauptmann Kliefoth und Feldwebel Stigel. Als ermordet werden gemeldet: die Ansiedler Karl Behre aus Cutin; Peter, Farm von Petersdorff; Franz Böttcher aus Hamburg; Schwarz, Farm Savannes; Paul Hoy, früherer Eisenbahnunteroffizier. Frau Hoy ist gerettet. Dutjo ist nicht direkt bedroht. Gobabis ist infolge Rückzuges des Feindes frei.

Nach Dutjo ist die geplante Expedition im Gange. Die nach Gobabis entsandte Expedition setzt ihren Marsch dorthin behufs Säuberung des ganzen Distrikts fort.

17. Februar. Gouverneur Leutwein meldet unter dem 16. Februar: Die unter dem Befehl des Oberleutnants v. Winkler stehende Abteilung hat auf dem Marsch nach Gobabis am 11. Februar die Werft Aufs überfallen und zahlreiches Vieh erbeutet. Der Feind hatte mehrere Tote. Diesseits verwundet: Unteroffizier Bredow, Reiter Liebe. Eine Sicherungs-Abteilung der Kompanie

Fischel vom Marine-Infanteriebataillon wurde auf dem Marsche nach Seeis überfallen; der Angriff wurde indes mit einem diesseitigen Verlust von drei Toten und zwei Verwundeten abgewiesen; deren Namen mir noch nicht von der zuständigen Kommandostelle gemeldet sind, und die später folgen werden.

Ueber die Fahrt des am 6. Februar von Hamburg abgegangenen Dampfers „Lucie Wörmann“ wird telegraphisch aus Las Palmas gemeldet, daß der Dampfer dort gestern infolge schlechten Wetters mit nahezu drei Tagen Verspätung angekommen ist. Gemeldet wird, daß Oberleutnant Marschner, bisher beim Pionierbataillon 4, den Arm gebrochen hat, und daß mehrere kleine Verletzungen vorgekommen sind. Sonst an Bord alles wohl.

18. Februar. Gouverneur Leutwein telegraphiert unter dem heutigen Tage im Anschluß an seine gestrige Meldung, daß am 14. Februar im Gesechte bei Seeis die Seesoldaten Mahnte aus Tespe an der Elbe, Schneider aus Weiden in der Oberpfalz und Luttermüller aus Brachwebe in Westfalen gefallen sind. Schwer verwundet ist Henze aus Desdorf, Kreis Byrmon, leicht verwundet Gefreiter Arndt aus Elbing, Westpreußen.

Nach einem weiteren Telegramm des Gouverneurs Leutwein sollen, Privatnachrichten aus Grootfontein zufolge, die Reiter Colberg und Wittmer ermordet sein und die Ansiedler Hartmann, dessen Vater als Konsul in Hamburg leben soll, Gottfried Gütth, Walter Zipplitt aus Rostock und Niepho vermißt werden. Etwa am 18. Januar habe bei Grootfontein ein Gesecht unter Oberleutnant Volkmann stattgefunden, bei welchem der Unteroffizier Stadler gefallen und die Kriegsfreiwilligen Maurer Halberstadt, Tischler Mijsche, Hartmannmiedel aus Mittweida und ein Bur verwundet worden seien. Vom Feinde seien der Führer und 23 Mann gefallen. Die stark besetzte Station Grootfontein sei außer Gefahr.

19. Februar. Gouverneur Leutwein telegraphiert unter dem heutigen Tage, daß am 16. Februar eine Abteilung Matrosen und Schutztruppen unter Kapitänleutnant Gygis am Liebenberg, nordöstlich Djimbingwe in Richtung auf Groß-Barmen ein Gesecht hatte. Diesseits sind als Verlust gemeldet ein Toter, ein Verwundeter, deren Namen folgen werden. Der Gegner, dessen Verluste unbekannt sind, wurde zurückgeworfen.

20. Februar. Gouverneur Leutwein telegraphiert unter dem heutigen Tage, daß nach Beendigung des Aufstandes im Süden die dort befindlich gewesenen Truppen auf dem Rückmarsch sind.

21. Februar. Gouverneur Leutwein telegraphiert unter dem 20. Februar, daß die unter Führung des Kapitänleutnants Gygis stehende Abteilung Matrosen und Schutztruppen in dem bereits gemeldeten Gesecht am Liebenberg folgende Verluste hatte: tot: Matrose Karle, verwundet: Bootsmannsmaat Sargahn und Reiter Hesse (Eisenbahndetachment). Dieselbe Abteilung hatte am 19. Februar ein Gesecht bei Groß-Barmen gegen einen etwa 200 Wechre starken Feind, der mit Hinterlassung von 13 Toten sowie vielen Wechren und Munition nach Süden flüchtete. Diesseitiger Verlust: verwundet die Matrosen Krämer und Handschuck, Gefreiter Rathjen Reiter Soban und Schlosser Dräger (Eisenbahndetachment).

22. Februar. Gouverneur Leutwein meldet unter dem heutigen Tage, daß in dem Telegramm vom 18. über das Gesecht der Kompanie Fischel insofern ein Irrtum vorgekommen ist, als nicht der Seesoldat Henze aus Desdorf, sondern der Seesoldat Haanje aus Sachsendorf in Sachsen schwer verwundet worden ist.

Fortf. folgt.

Rupie-Kurs

für den Monat April 1904.

1 Rupie	1,3875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,384.
Auszahlungskurs für	1,391.
Einzugzahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 17 P.
200 „	144 „ 33 „
300 „	216 „ 49 „
400 „	289 „ 2 „
500 „	361 „ 18 „
600 „	433 „ 34 „
700 „	505 „ 50 „
800 „	578 „ 3 „

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Februar 1904.

Haupt-Zollamt	Ausfuhr-zoll		Einfuhr-zoll		Schiffahrts-Abgabe		Holzschlag-geld		Neben-Einnahmen		Insgesamt			
	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	M.	S.
Tanga	1491	9	7974	56	110	—	9	—	231	29	9816	30	13620	35
Bangani	888	62	3930	47	26	—	35	35	—	—	4881	16	6772	73
Vagamoyo	7830	5	15900	49	—	—	126	37	10	32	23867	59	33116	74
Dareschalam	4852	52	20073	50	52	—	112	45	750	55	25842	10	35855	99
Kilwa	2053	55	4755	56	68	—	140	44	75	33	7093	60	9842	84
Zindi	2250	31	7620	49	46	—	196	49	18	45	10132	46	14059	15
Summe in Rupie	19367	22	60256	51	302	—	621	18	1087	2	81634	29	113267	80
Summe in Mark Kurs 1.3875 Mt.	26872	19	83606	31	419	02	862	03	1508	25	113267	80		

Zollinspektion:
Brojchell.

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art
in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische und Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken
laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden
sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher
Firmen auf Lager.

Ausstellung in Daressalam.

Im August dieses Jahres und zwar wahrscheinlich am 3. und 4. des obengenannten Monats, findet eine Ausstellung für Produkte der Landwirtschaft und Erzeugnisse des Gewerbefleißes in Daressalam statt.

Die Ausstellung soll sich erstrecken auf Erzeugnisse der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Viehzucht, des Bergbaues sowie der Forstwirtschaft. Sie steht sowohl Europäern wie Eingeborenen zur Besichtigung offen. Auch wird es einigen Fabriken in Europa durch Vermittlung des Kolonial Wirtschaftlichen Komitès anheimgestellt werden, sich durch Heraussendung von Kolonial-Maschinen, insbesondere von einfachen Kultur- und Erntebereitungsmaschinen und Geräten für Klein- und Grossbetrieb, Transportwagen, Karren pp. an der Ausstellung zu beteiligen.

Anfragen und Mitteilungen, welche auf die Ausstellung Bezug haben, sind an den Unterzeichneten zu richten.

**Der Vorsitzende des Ausstellungs-Komitès
Meyer.**



Kataloge sind in der Expedition dieser Zeitung stets vorrätig

Bekanntmachung.

Die Nutzung der **Kokospalmen und Mangobäume** im Gouvernementspark und dem früheren Versuchsgarten soll sofort auf die Dauer eines Jahres verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind im Kulturgebäude einzusehen. Pachtanträge sind daselbst bis spätestens 12. April a. c. anzubringen.

Daressalam, den 31. März 1904.

Der Kaiserliche Gouverneur.

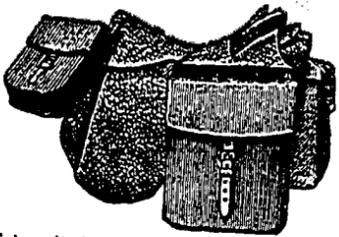
To Merchants and Manufacturers!
The „East Africa and Uganda Mail“
(Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. —

Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or G. Street & Co., 30. Cornhill, London E. C.

Sattlerwaren

Spezial-Fabrik in
Engl Sättel, Reitzeuge, Fahrge-
schirre aller Art, Stall-, Dressur-
u. Sport-Artikel, Jagdutensilien, Reise-
effekten etc. Tropen-Ausrüstungen
jeder Art



Preislisten mit über 1000 Abbildungen gratis und franco.
A. & W. Schultze,
Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 30/31.

„Eine deutsche Frau im Innern
Deutsch-Ostafrikas“

Nach Tagebuchblättern erzählt von **Magda-
lene Prince** geb. v. Maslow. — Zu beziehen
von der

„Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“

Seidel, Suaheli-Konversations- Grammatik nebst Schlüssel

zu haben in der Abth. für Buchhandel der
„Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.“

In allen Zonen bestens bewährt
haben sich

MAGGI's Bouillon-Kapseln

Jede Kapsel enthält 2 Portionen für je 1 Tasse.
Nur mit kochendem Wasser zu überbrühen.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

Telegr.-Adr.: Porosität, Berlin.

Schlafanzüge [Pyamas]

auch Morgen, un? Hausanzug,
erprobt für Tropen und Reise. Man
ist darin stets angezogen, und doch
sind sie dabei leicht und bequem.
Selbige stellen sich (Jacke u. Hose) in

Qualität IV.
Baumwolle Mk. 5,40
Halbwolle Mk. 9,—
Qualität III.
Baumwolle Mk. 6,50
Halbwolle Mk. 11,50
Qualität II.
Baumwolle Mk. 8,50
Halbwolle Mk. 14,70
Qualität I.
Baumwolle Mk. 10,50
Halbwolle Mk. 17,50
Wolle . . 20,—, 23,—
mit Seide 28,—
Seide (Jas.) . . 29,50

Seidengemisch, hell und mittel, gestreift Mk. 25,—
Neu! Imitierte Bastseide, fabelhaft
leicht, Gewicht 350 g. sehr weich u.
porös Mk. 15,—
Bei Bestellung Halsweite, Brustweite
u. Körperlänge angeben.

„Bazar“ Nürnberg,
Sanitätsdepot für rationelle Bekleidung,
Berlin W., Französischestr. 20.
Die Einfuhr unserer Artikel ist grössten-
teils zollfrei.

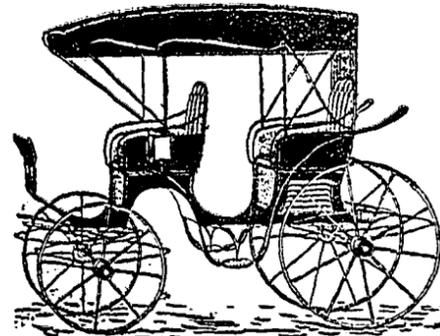
Frische Sendung
Nairobi-Kartoffeln.

Pro Centner Nps. 7.—
E. Müller & Devers.

**Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur Schuster & Co.**

Markneukirchen
Nr. 234.

„Das sächsische Cremona“.
Grösste u. älteste Werk-
stätten für den Bau von
feineren Musikinstru-
menten. — Kataloge frei.



**N. Trutz, Hofwagenfabrikant
Coburg.**

Export aller Arten von
Luxus- und Gebrauchswagen.
Bedeutende Lieferungen nach verschiedenen
überseeischen Ländern.
Kenntnis der ausländischen Bedürfnisse durch
persönlichen Aufenthalt.

Preisschiessen.

Am Ostersonntag und Ostermontag

eventuell wegen der vielen Nennungen noch am dritten Feiertag.
Es sind drei Preise seitens des Komitès ausgesetzt. Außerdem erhält
der beste Schütze den vom Herrn Grafen von Götzen lebenswürdigerweise
gestifteten **Ehrenpreis.**
Die Preisvertheilung findet am darauffolgenden Sonntag an einem
noch näher zu bestimmenden Orte statt.
Nennungen werden nur noch bis zum Ostersonntag Abends 6 Uhr auf
dem Schießstande entgegengenommen.

Das Komitée.

Rotkäppchen-Sekt

Klose
&
foerster

Vertretung und Lager: Hansing & Co.

Sämtliche Apparate und Maschinen
für die
chemische Gross- und Klein-Industrie

einschliesslich bewährter Verfahren

liefert

J. L. C. ECKELT, Berlin N. 4.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.
Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Ufr.
Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Billig!

Billig!

**Wellblech.
Bauholz, alle Arten.
Möblierte und
unmöblierte
Wohnungen zu ver-
mieten**
Satchu Pira
Daressalam.

Suaheli-Wörterbuch

von A. Seidel

Bei der **Deutsch-Ostafrik. Ztg.** zu haben

FAHRRÄDER



stets neue Marken zum Ver-
kauf — augenbl. Marke
Dürkopp (Freilauf)
— sowie sämtliche Er-
satzteile auf Lager, Gummi-Mittel u.
Schläuche Continental Pneum., Carbid.
Fahrräder werden auf Zeit vermietet.

Anfertigung von:
Messing- u. Eisen-Gussstücken jeder Art,
Hohlmassen
wie amtlich vorgeschrieben, sowie
Gummistempel.
Dreherei.
Bei Neubauten kontraktl. Uebernahme von
Glaser-Arbeiten.

Klempnerei

von

Kaderbhai, Daressalam

neben dem Hotel zur Krone.

Aufträge von auswärts werden
schnellstens und prompt ausgeführt.



R. Weber.

Rud Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc.,
mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stier-
ling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang.

III. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise.
8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).
Vertreter gesucht.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen

Deutsch-Ostafrik. Zeitung.



Ein- u. Zweispänner
für jed. Beruf sowie Reise-
Jagd- u. Luxuszwecke.
Wagenfab. Bessel, Barten-
stein 139, Ostpr. Kat. frei.

**BURGEFF
GRUEN**

Bester
Champagner

Trocken- Sehr trocken- Halbsüss- Süß.



C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel

Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von *prima Qualität und Tro-
pen erprobten Waren.*

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trocken-
platten. Chlor- und Brompapiere.

Carton-Filter, Schalen, Lampen, Men-
suren und Trockengestelle sowie sämt-
liche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung
für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und
Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-
schaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure
stets bereit.

„The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens 29. März 1904.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay,
Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Prinzregent“ Capt. Doherr 8. April 1904.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kaiser“ Capt. 31. März 1904.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

Letzter Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete.

(Deutsch-Ostafrika — Fortsetzung).

Öffentliche Bauten. Die aus Mitteln der Wohlfahrtslotterie erbaute Anlage des Europäerkrankenhauses in Tanga ist mittlerweile fertig geworden. Zu dem Hauptgebäude und seinen wirtschaftlichen Nebenanlagen ist noch ein Familienwohnhaus für den Arzt und ein Verwaltungsgebäude hinzugekommen. Das letztere enthält im Erdgeschoß Aufnahmezimmer mit Kassen- und Warteraum, sowie geräumige Magazine und im Obergeschoß die Wohnung für den verheirateten Verwalter.

Im Innern der Kolonie sind die im vorjährigen Bericht erwähnten Stationsbauten von Tabora, Songea, Bismarckburg und Muanza inzwischen vollendet worden.

Zwei größere Anlagen wurden in Usambara in Ausführung genommen. Das eine ist das Biologisch-landwirtschaftliche Institut zu Amani in Ntufambara; dasselbe besteht aus einer Kolonie von Einzelwohnungen für die dort arbeitenden Gelehrten und Gehilfen, gruppiert um die Laboratoriengebäude. Das andere ist das unter Beihilfe der Wohlfahrtslotterie von dem verstorbenen Herrn Vienhardt gestiftete Höhenanatorium in Wugiri eine Anlage für alle Erholungsbedürftigen der Kolonie. Ein nach zwei Verpflegungsklassen eingerichtetes Kurhaus bildet den Mittelpunkt dieser Anlage in Verbindung mit den zur Wirtschaft gehörigen Nebengebäuden. Die Wohnungen sind auf ein größeres Sammelwohnhaus und auf eine Anzahl von Einzelhäusern verteilt, an die ein Wohnhaus für den verheirateten Arzt, für die Schwester und für den Verwalter sich anreihet, letzteres mit einem Magazinunterbau. Ein klarer Bergbach versorgt die Anlage mit Frischwasser, die auf der Höhe von über 1000 m den schönsten Rundblick auf die großen Züge der Usambaraketten darbietet.

Wegebau. Auf dem Gebiete des Wegebaues wurde die Tracierung der für den Handel der Kolonie äußerst wichtigen Straßen Kilwa-Songea und Nyassa-Tanganika unternommen. Die Arbeiten werden jedoch erst in einigen Jahren zum Abschluß gelangen können, da die geringen für Wegebauzwecke verfügbaren Mittel nur ein langsam Vorgehen gestatten.

Die gewöhnlichen Reinigungsarbeiten an den Straßen werden als öffentliche Last der eingeborenen Dorfschaften behandelt. Es ist auch für den größten Teil des Schutzgebietes gelungen, diesen Grundsatz bei den Eingeborenen zur Anerkennung und bei dauernder Kontrolle auch zur Durchführung zu bringen. Auf diese Weise sind wenigstens die Hauptverkehrsstraßen von Gras und Buschwerk soweit gereinigt, daß sie für Reiter und Fußgänger eine leidliche Passage gestatten.

Wirkliche Wegebauten wurden nur in den Plantagengebieten von Ost- und Westusambara sowie in den Städten und in deren Nähe ausgeführt. Die Kommunalverbände, denen die Ausführung der Bauten auferlegt wurde, haben in dieser Beziehung viel Gutes geleistet. Besondere Erwähnung verdient die Chauffierung der von Dares-Salam ausgehenden Karawanenstraße nach dem Innern bis Wugu und die Herstellung einer massiven Brücke über den sonst kaum passierbaren Pangani bei Korogwe, durch welche erst ein lebhafter Verkehr des letztgenannten Ortes mit Uteguha ermöglicht wird. Leider waren die Mittel angesichts der zu überwindenden Schwierigkeiten zu gering, um schon jetzt größere Wegestrecken so herzurichten, daß sie für einen Fahrverkehr in Betracht kommen. Jedoch dehnt sich das von den Städten ausgehende Wegenez allmählich immer weiter aus und schon jetzt sind die segensreichen Wirkungen der ausgebauten Straßen bemerkbar. Sofort nach Fertigstellung eines Weges hat sich der Anbau auf den Feldern, hier und da sieht man einen kleinen Gaden oder einen primitiven Marktplatz, auf welchem die Erzeugnisse der Landwirtschaft an die Passanten abgesetzt werden. An einigen Orten haben sich bereits Sander mit kleinen Lastwagen versehen, mit denen

sie die Erzeugnisse ihrer Landwirtschaft in die Stadt fahren. Auch europäische Kaufleute, die des Tages über im Kontor zu arbeiten, haben nunmehr Gelegenheit, sich in den Abendstunden zu Wagen vor die Städte zu begeben. Viele haben sich deshalb schon kleinere Pflanzungen angelegt, da sie nunmehr Gelegenheit haben, den Fortgang der Arbeiten selbst zu kontrollieren.

Private Bautätigkeit. Die private Bautätigkeit war im Schutzgebiet noch keine nennenswerte. In Dares-Salam mußte der Kommunalverband eingreifen, um für die sich andauernd steigende Zahl der verheirateten Beamten entsprechende Wohnungen zu schaffen, da sich kein Privatunternehmer herbeiließ, ohne Mietsgarantie Häuser zu bauen. Der Kommunalverband wurde in diesem Bestreben in dankenswerter Weise durch ein Darlehn der Wohlfahrtslotterie unterstützt und konnte die Erbauung zweier Familienwohnhäuser in Angriff nehmen.

Fortf. folgt.

Einen bemerkenswerthen Artikel betitelt „Unsere Gouverneure“ bringt die Nummer 5 der Kolonialen Zeitschrift, in der dieselbe energisch gegen die Verwöhnung und Verhättselung der Schwarzen überhaupt die gesamte Glacéhandschuhpolitik gegenüber der farbigen Rasse Front macht. Der Verfasser schreibt:

„Die verschiedenen Stadien der deutschen Kolonialpolitik lösen einander mit überraschender Schnelligkeit ab und man scheint endlich dem ersehnten Ziel nahe kommen zu wollen. Blicken wir um zwanzig Jahre zurück, so sehen wir, daß man die Kolonien in der Absicht erwarb die deutsche überseeische Abwanderung in jenen für das Heimatland zu verwerten. Nachdem sich herausgestellt hatte, wie wenig die Auswanderer geneigt waren, diesem Wunsche zu willfahren, trat die Antisklavereibewegung und mit ihr eine Reihe von Kämpfen gegen unsere farbigen Unterthanen in die Erscheinung. Sie könnte man die militärische Periode der deutschen Kolonialbewegung nennen. Nötige und unnütze Streitigkeiten füllten sie so lange aus bis eine Reaktion gegen diese zweck- und ziellose Militärpolitik sich geltend machte, die hinüberführte zur sogenannten wirtschaftlichen Erschließung des Ueberseegebietes für dessen wertvollsten Teil, wie die Phrase, die sofort erfunden wurde, lautete, die vorhandene Eingeborenenbevölkerung erkannt wurde. Nun besitzt dieser „wertvollste Teil“ aber die denkbar übelste Eigenschaft, die gegen seine Verwendbarkeit als Erschließungsfaktor spricht, nämlich eine ausgesprochene Abneigung gegen jede geregelte Thätigkeit als Arbeiter, außer der, die ihm die geringe Sorge um seine Nahrung auferlegt. Die ausgesprochenen humanitären Anschauungen die mit Bezug auf die farbige Arbeit von Seiten der amtlichen und außeramtlichen Kreise verfolgt wurden, zeitigten vielfache Mißstände, gegen welche im Jahre 1901 die „Koloniale Zeitschrift“ energisch auftrat, indem sie einen Arbeitszwang befürwortete. Die Versuche, welche mit ihm in Deutsch-Ostafrika gemacht worden sind, waren denn auch keineswegs ergebnislos. Trotzdem hat sich aber bis heute dieser allgemein nicht durchführen lassen, da die Mission und ein Teil der amtlichen Kreise, in Verbindung mit der Deutschen Kolonialgesellschaft, sich einer eventuell zwangsweisen Heranziehung des Negers zu kultureller Arbeit widersetzte. Man war der Meinung, daß der Schwarze aus sich selbst heraus unter gelinder Nachhilfe des Weißen, seinen gegenwärtig tiefen Kulturzustand zu überwinden in der Lage sein werde. Man scheute sich davor öffentlich eine Erklärung dahin abzugeben, er sei ein Mensch zweiter bzw. niederer Klasse. Der Standpunkt der Mission und der ihr nahestehenden Kolonialpolitiker kann nun in diesem Falle als ein in gewissem Sinne berechtigter anerkannt werden. Ganz unverständlich bleibt aber das Benehmen unserer leitenden kolonialen Kreise, die sich in einem Gebahren den Farbigen gegenüber bisher gefallen haben, das die Entrüstung aller Weißen in den Kolonien hervorgerufen hat und dessen Erfolge wir in Südwestafrika und vielleicht auch bald in Samoa an unserem eigenen Leibe und Geldbeutel zu

spüren haben werden. Den Eingeborenen ist jede Ungezogenheit und Rüpelhaftigkeit gestattet, ihnen gegenüber wird eine Nachsicht geübt, die in einem Falle in Südwestafrika dazu geführt hat, daß die Weißen eines Bezirks an Gouverneur Leutwein eine Petition richteten, in der die Bitte ausgesprochen wurde, sie rechtlich den Farbigen mindestens gleichstellen zu wollen. Die bestehenden Gesetze sind von ihren berufenen Vertretern vielfach gemißbraucht worden zum Nachteil von Ruhe und Frieden in den Schutzgebieten, so namentlich das Gesetz gegen den Alkoholverkauf und die internationale Abmachung betreffs des Verkaufs von Hinterladewaffen an Eingeborene. Es liegen aus dem Süden des südwestafrikanischen Schutzgebietes Mitteilungen vor, die von den Hamburger Nachrichten schon teilweise der Öffentlichkeit übergeben worden sind und die nur bestätigen, daß so, wie bisher, im Süden der Kolonie nicht weiter gewirtschaftet werden darf. Von Leutnant Sobst wurden ohne Ansehen der Person und denkbar viele Erlaubnißscheine zum Schnapskauf an Eingeborene abgegeben. Die Männer waren denn meist auch betrunken und die Frauen und Kinder litten schrecklich an Hunger. Der Gouverneur schenkte letzteren 100 Sack Mehl und ebensoviel Reis. Die Hottentotten hätten sich diese Lebensmittel wohl selbst kaufen können, da sie ein Stück Land nach dem anderen veräußerten. Den Erlös legten sie aber ausschließlich in Branntwein an. Auf Vorstellungen antwortete Leutnant Sobst: „Je schneller sich diese Bande totkauft, desto besser.“ Mit dem Eingeborenenkapitän lag Sobst in Streit und hatte diesem gedroht, er werde in sechs Wochen keinen Schnaps mehr erhalten. Nach einiger Zeit strafte der Kapitän einen Kaffer um einen Ziegenbock. Der Mann, der von der Zwistigkeit zwischen dem Leutnant und dem Kapitän erfahren hatte, verklagte letzteren und Sobst wollte ihn zwingen zur Gerichtsverhandlung zu erscheinen. Der Kapitän sandte 20 Mk. als Buße, erklärte aber nicht kommen zu können, da er krank, d. h. betrunken in seiner Hütte läge. Hieraus entwickelte sich nun die Schießerei, bei der Leutnant Sobst und Sergeant Snay ums Leben kamen. Hat nun auch Leutnant Sobst keineswegs korrekt gehandelt, so hatte der Gouverneur doch nicht wegen der Handlungsweise jenes urbi et orbi zu verkünden, jener sei im Unrecht gewesen und er würde ihn, wenn er nicht tot wäre, auf das erste Schiff gesetzt und zu Hause einem Kriegsgericht überwiesen haben. Die Farbigen seien nicht Menschen zweiter Klasse, sie müßten gut behandelt werden. Diese Aeußerungen fielen bei den Hottentotten auf ein fruchtbares Feld. Welches kindliche Vertrauen man ihnen entgegenbrachte, beweist das Vorgehen des Hauptmanns v. Burgsdorf, der dem Hottentottenkapitän Sturmann, nachdem er mit ihm Frieden geschlossen hatte, Gewehre übergab, mit denen dieser prompt zum Feinde überging, daneben, um seine Ausrüstung zu komplettieren, aber auch noch sechs Buren die ihnen gehörigen Gewehre abnahm. Wie im Süden den Eingeborenen möglichst in allem freie Hand gelassen wurde, wie sie dort immer als den Weißen übergeordnet angesehen wurden, so geschah es auch im Norden. Der nachstehende Fall ist für die Behandlung der Weißen typisch. Ein Farmer, früherer Reserveoffizier, bezahlte die Wagensteuer nicht rechtzeitig, weil er große Verluste gehabt hatte und es ihm unmöglich war zur rechten Zeit Geld aufzutreiben. Sobald er in der Lage hierzu war, lieferte er den fälligen Betrag ab und erhielt darauf mit der Bestätigung folgende Zuschrift:

„Sie haben Ihre Wagensteuer nicht pünktlich bezahlt; inzwischen haben Sie wohl den Betrag eingekandt, doch ist diese Unpünktlichkeit strafbar und es hätte auch die nachträgliche Bezahlung Sie nicht vor Strafe bewahrt. In Anbetracht dessen aber, daß mehreren Eingeborenen, welche sich des gleichen Vergehens schuldig gemacht haben, die Strafe erlassen wurde, wird auch Ihnen diese erlassen.“

Der stellvertretende Gouverneur Müller.

Diese amtliche Mitteilung aus dem Reichsstaate Deutsch-Südwest-Afrika, der weder Unterschiede der Rasse, noch der Farbe, oder der Bildung anerkennt, in dem der höchste Beamte, Gouverneur Oberst Leutwein bescheiden an der Seite eines fetten

Herzokapitans mit viehisch rohen Gesichtszügen sitzt, der den Ehrenplatz in der Mitte einnimmt, wie Photographien aus der Kolonie zeigen, beweist, daß die bisherigen Gewalten im Schutzgebiet sich als gänzlich unfähig erwiesen haben zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten. Der Gouverneur und keiner seiner Untergebenen hat es für nötig erachtet, sich in den Charakter des Farbigen einzuleben, um aus eigener Erfahrung ihn behandeln, im nötigen Falle ihn niederhalten und dem Weißen die ihm unbedingt zustehende soziale Stellung in der Kolonie gewährleisten zu können. Die Verwaltung hat sich rein schematisch an die gegebenen Instruktionen gehalten, um sich einen faulen Frieden um jeden Preis mit elenden, feigen und lasterhaften Niggern zu sichern. u. s. w.

Der Artikel schließt dann folgendermaßen: „Für unsere Kolonien bedürfen wir gerechter aber auch harter Gouverneure. Mit dem Farbigen ist kein Fastnachtsspiel zu treiben. Ein unbeugsamer Wille, der die geringste Umbohmigkeit von Seiten der Eingeborenen nicht ungeahndet läßt und der sich auch nach der Heimat hin gegen unberechtigte humanitäre Bestrebungen in energischer Weise zur Wehre zu setzen weiß, kann nur Erfolge erringen. Das Faulenzlerleben des Eingeborenen und das Spielen mit dem sogenannten großen Kinde, das meist ein ganz gerissener Gauner ist, hat aufzuhören. Ist er nicht willig, so brauchen wir Weiße eben Gewalt. Er hat sich den modernen Anforderungen zu fügen oder von der Bildfläche dauernd zu verschwinden. Ein Paktieren setzt uns dem Gespötte der übrigen kolonisierenden Nationen aus. Der Mittel, welche der Kongostaat zur Anwendung bringt bei seiner Negeerziehung, haben wir uns deshalb noch nicht zu bedienen. Aber eiserne Strenge als Charaktereigenschaft ist bei der Besetzung unserer Gouverneursposten die *conditio sine qua non.*“

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
2. 4.	5 h 23 m	5 h 43 m
3. 4.	6 h 4 m	6 h 24 m
4. 4.	6 h 45 m	7 h 5 m
5. 4.	7 h 25 m	7 h 45 m
6. 4.	8 h 5 m	8 h 29 m
7. 4.	8 h 52 m	9 h 20 m
8. 4.	9 h 47 m	10 h 22 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
2. 4.	11 h 33 m	11 h 53 m
3. 4.	— — m	0 h 14 m
4. 4.	0 h 35 m	0 h 55 m
5. 4.	1 h 15 m	1 h 35 m
6. 4.	2 h 17 m	2 h 41 m
7. 4.	2 h 38 m	3 h 6 m
8. 4.	3 h 30 m	4 h 4 m

Am 7. 4. 8 h 30 m. p. m. Letztes Viertel.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Preis-Verhältnis	Tanga	Bagamoyo	Milima	Tiadi	Mikindani	Pangani	Seidani	Mohoro
Stiere	per Stück	20-25	25-30	20-25	20	—	—	—	—	—
Kühe	per Stück	30-80	40-50	—	30	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	4-6	4-5	—	6	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	2-4	3	2-3	6	—	—	—	—	—
Eiweiß (Einheitsmilch)	per Stück	20-25	15-20	12	20	—	—	—	—	—
Milch	per Stück	0.28	0.22	—	—	0.16	0.16	—	—	—
Gier	per Stück	0.03	0.02	0.02	—	0.02	0.01 1/2	0.02	—	—
Speisefett	per Fassa	20-24	14	—	—	21	—	15.32	—	0.46
Mehl	per Sack	—	—	—	17	0.32	—	—	—	0.08
Mais	ein Maß	10-12	12	12	—	17.32	18	—	—	18
Weiz	ein Maß	—	—	0.16	—	—	—	—	—	0.08
Reis	per Sack	11.16	10.32	11.32	—	0.36	—	—	—	0.36
Mtama	ein Maß	—	—	0.16	—	11.16	—	11.16	—	12
Erbsen	ein Maß	15-16	12	12	11	0.12	0.20	—	—	0.14
Bohnen	ein Maß	10-11	10	3	—	9.32	10	13	—	8.32
Gesam	per lbs	—	—	0.18	—	—	—	—	—	0.16
Sohnen (einheitsmilch)	ein Maß	—	—	0.16	0.13	—	—	20	—	21
do. (indische)	ein Maß	14-15	—	12	15	—	—	—	—	11
Mohoro	ein Hausen	—	—	0.20	—	—	—	—	—	0.10
Wast	per Sack	22	—	18	8	8	—	—	—	7.32
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kopra	per Fassa	3.32	3.32	—	6	5	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin	0.60	—	—	—	1	0.30	—	—	0.40
Öl	per Fassa	2.32	—	—	—	—	—	—	—	—
Wachs	per Fassa	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kopal, roth	per Fassa	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. weiß	per Fassa	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gautschuk	per Fassa	70-73	65-66	—	76	10-13	—	—	—	—
Gabak	per Fassa	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Häute und Felle	per Fassa	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sammwolle	per Fassa	8-10	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Fassa	7-9	—	—	—	—	—	—	—	—
Körbe	per Stück	0.44	1-2	—	—	0.48	—	1.16	—	—
Zucker (einheitsmilch)	per Stück	0.06	0.03	—	—	—	—	—	—	0.10
Gesamöl	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	4.32
Kokosnüsse	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Maß = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Ditsia = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Postnachrichten für April 1904.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelagenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
8.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
8.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ aus Europa.	Post ab Berlin 19. 3. 04.
8.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
9.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ nach dem Süden.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
9.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 18. 3. 04.
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus dem Süden.	
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 2. 5. 04.
14.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 8. 5. 04.
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Bombay.	
15.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
19, (18.)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
22.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
24. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
25.	Ankunft des R. P. D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Abfahrt des R. P. D. „Kaiser“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 20. 5. 04
26.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
26.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban.	
26.	Ankunft des R. P. D. „Präsident“ aus Europa.	Post ab Berlin 2. 4. 04.
27.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Durban.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 5. 04.
28.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
28.	Abfahrt des R. P. D. „Präsident“ über Zanzibar nach dem Süden.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 4. 04.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichnete Südtour fällt, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.
2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NAHRHAFT.

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HÄNDLUNGEN ERKENTLICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.